

dtv

Mythen sind Geschichten aus der Kindheit der Welt.

Margaret Atwood ist überzeugt: »Die Geschichte, wie sie in der ›Odyssee‹ erzählt wird, ist nicht wasserdicht.«

In ihrer Penelopiade kommen darum Penelope und ihre Mägde zu Wort, um bislang verborgene Gedanken mitzuteilen und Widersprüche aufzudecken. Penelope selbst erzählt rückblickend ihre Geschichte, skeptisch und scharfsichtig betrachtet sie ihr Leben, ihren seefahrenden Gatten Odysseus, die brutale, patriarchalische Gesellschaft auf Ithaka. Die Mägde bilden einen psalmonierenden und singenden Chor und konterkarieren in unterschiedlichen Tonlagen den Bericht Penelopes. Intim, leicht und dabei illusionslos beschreiben die Frauen, was sie sehen, denken und erleben.

Margaret Atwood, geboren 1939 in Ottawa, lebt in Toronto und gilt heute als die bedeutendste Schriftstellerin Kanadas. Ihr international mit zahlreichen Preisen ausgezeichnetes Werk umfasst Romane, Kurzgeschichten, Gedichte und Essays. Ihre Bücher wurden in mehr als dreißig Sprachen übersetzt.

Margaret Atwood

Die Penelopiade

Der Mythos von Penelope und Odysseus

Aus dem Englischen
von Malte Friedrich

Deutscher Taschenbuch Verlag

November 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de
© Margaret Atwood
Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel
»The Penelopiad« bei Canongate Books Ltd., Edinburgh
Für die deutschsprachigen Rechte:
© 2005 Berlin Verlag GmbH, Berlin
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: »Rivesaltes« (1998) von Jean Baudrillard
Satz: psb, Berlin
Gesetzt aus der Stempel Garamond
Druck & Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13612-9

Für meine Familie

... erfindungsreicher Odysseus,
Wahrlich dir ward ein Weib von großer Tugend beschie-
den!
Welche treffliche Seele hat doch Ikarios' Tochter
Penelopeia! Wie treu die Edle dem Manne der Jugend,
Ihrem Odysseus, blieb! O nimmer verschwindet der
Nachruhm
Ihrer Tugend; die Götter verewigen unter den Menschen
Durch den schönsten Gesang die keusche Penelopeia!

Odyssee, 24. Gesang (191–197)

... da band er ein Seil des blaugeschnäbelten Schiffes
An den ragenden Pfeiler, und knüpft es hoch am Gewölbe
Fest, daß die Hangenden nicht mit den Füßen die Erde
berührten.
Und wie die fliegenden Vögel, die Drosseln oder die
Tauben,
In die Schlingen geraten ...
Also hingen sie dort mit den Häuptern nebeneinander,
Alle die Schling' um den Hals, und starben des kläg-
lichsten Todes,
Zappelten noch mit den Füßen ein wenig, aber nicht lange.

Odyssee, 22. Gesang (465–473)

INHALT

Vorwort	13
I Eine niedere Kunst	16
II Der Chor: Ein Reim zum Seilspringen	20
III Meine Kindheit	22
IV Der Chor: Kinderschmerz. Eine Klage	26
V Narzissen	28
VI Meine Ehe	35
VII Die Narbe	48
VIII Der Chor: Wenn ich Prinzessin wär. Ein volkstümliches Lied	58
IX Die vertraute Gackerhenne	60
X Der Chor: Die Geburt des Telemachos. Eine Idylle	69
XI Helena ruiniert mein Leben	73
XII Warten	82
XIII Der Chor: Der schlaue Schiffer. Ein Shanty	92
XIV Die Freier fressen sich voll	95
XV Das Leichentuch	103
XVI Schlechte Träume	112

XVII	Der Chor: Traumboote. Eine Ballade	116
XVIII	Neues von Helena	118
XIX	Ein Jubelschrei	124
XX	Verleumderischer Klatsch	130
XXI	Der Chor: Penelopes Paarungen. Ein Drama	133
XXII	Helena nimmt ein Bad	137
XXIII	Odysseus und Telemachos machen die Mägde kalt	140
XXIV	Der Chor: Eine Anthropologie- Vorlesung	144
XXV	Herz aus Stein	149
XXVI	Der Chor: Der Prozess des Odysseus, auf einem Videotape der Mägde	154
XXVII	Häusliches Leben im Hades	162
XXVIII	Der Chor: Wir gehen hinter dir. Ein Liebeslied	167
XXIX	Envoi	170
	Anmerkungen	171
	Danksagung	173

DIE PENELOPIADE

VORWORT

Die Geschichte von Odysseus' Heimkehr in das Königreich Ithaka nach einer Abwesenheit von zwanzig Jahren kennen die meisten aus Homers *Odyssee*. Die Hälfte dieser Jahre soll Odysseus im Trojanischen Krieg verbracht haben und die andere Hälfte auf seinen Irrfahrten im Ägäischen Meer. Immer wieder versuchte er, nach Hause zurückzugelangen, geriet in Bedrängnis, besiegte Ungeheuer oder entkam ihnen und schlief mit Göttinnen. Über den Charakter des »erfindungsreichen Odysseus« ist viel geschrieben worden: Er ist als überzeugender Lügner und Verstellungskünstler bekannt – ein Mann, der von seinem gesunden Menschenverstand lebt, der sich Strategien und Tricks ausdenkt und der manchmal – zum eigenen Nachteil – ein bisschen überschlau ist. Seine Beschützerin ist Pallas Athene, eine Göttin, die Odysseus' lebhaftes Erfindungsgebe bewundert.

In der *Odyssee* wird Penelope – die Tochter des Ikarios von Sparta und eine Cousine der schönen Helena – als der Inbegriff der treuen Ehefrau dargestellt, als eine Frau, die bekannt ist für ihre Klugheit und Beständigkeit. Nicht nur weint sie um Odysseus und betet um seine Rückkehr, sie führt auch die vielen

Freier hinters Licht, die ihren Palast umschwärmen und Odysseus' Hab und Gut verprassen, um sie dazu zu zwingen, einen von ihnen zu heiraten. Sie macht ihnen falsche Versprechungen, sie webt ein Leichentuch, das sie bei Nacht wieder auflöst, und verzögert so die Heirat, die stattfinden soll, wenn sie das Tuch vollendet hat. Ein Teil der *Odyssee* dreht sich um ihre Probleme mit ihrem Sohn, der im Teenageralter ist. Telemachos ist entschlossen, sich nicht nur gegen die lästigen und gefährlichen Freier durchzusetzen, sondern auch gegen seine Mutter. Das Buch geht damit zu Ende, dass Odysseus und Telemachos die Freier abschlachten und zwölf der Mägde, die mit den Freiern geschlafen haben, aufhängen. Und mit der Wiedervereinigung von Odysseus und Penelope.

Aber Homers *Odyssee* ist nicht die einzige Version der Geschichte. Mythische Texte gehen auf mündliche Überlieferungen zurück – ein Mythos wurde an einem Ort auf eine Weise erzählt und an einem anderen ganz anders. Ich habe mich auf Quellen außerhalb der *Odyssee* bezogen, besonders was die Details von Penelopes Herkunft betrifft, ihre Kindheit und Heirat und die skandalösen Gerüchte, die sie umgaben.

Ich habe mich entschlossen, das Erzählen der Geschichte Penelope und den zwölf erhängten Mägden zu überlassen. Die Mägde bilden einen psalmodierenden und singenden Chor, der sich auf zwei Fragen konzentriert, die sich nach einer genauen Lektüre der *Odyssee* geradezu aufdrängen: Wie kam es zur Hinrichtung der Mägde, und was tat und dachte Penelope

wirklich? Die Geschichte, wie sie in der *Odyssee* erzählt wird, ist nicht wasserdicht: Da gibt es zu viele Widersprüche. Die aufgehängten Mägde haben mich schon immer verfolgt; und in der *Penelopiade* geht es Penelope genauso.

I

EINE NIEDERE KUNST

Jetzt, da ich tot bin, weiß ich alles. Das hatte ich mir gewünscht, aber wie so viele meiner Wünsche ist auch dieser nicht in Erfüllung gegangen. Nur ein paar kleinere Tatsachen habe ich in Erfahrung gebracht. Ich brauche kaum zu sagen, dass der Tod ein viel zu hoher Preis ist, seine Neugier zu befriedigen.

Seit ich tot bin – seit ich diesen knochenlosen, lippenlosen, brustlosen Zustand erlangt habe –, sind mir einige Dinge klar geworden, die ich eigentlich gar nicht wissen wollte, so wie's einem geht, wenn man an Fenstern lauscht oder die Briefe anderer Menschen öffnet. Du glaubst, du würdest gerne Gedanken lesen können? Denk noch mal nach!

Hier unten kommt jeder mit einem Sack an, wie die Säcke, in denen man die Winde festhielt, aber jeder dieser Säcke steckt voller Wörter – Wörter, die du gesagt hast, Wörter, die du gehört hast, Wörter, die über dich gesagt worden sind. Einige Säcke sind sehr klein, andere groß; meiner ist von beträchtlicher Größe, wenn auch eine Menge der Wörter darin mit meinem berühmten Mann zu tun haben. Was für eine Närrin er aus mir gemacht hat, sagen einige. Das war eines seiner Talente: Leute zum Narren zu halten. Er

kam mit allem davon, was ein weiteres seiner Talente war: davonzukommen.

Was er sagte, klang immer so plausibel. Viele Leute glaubten, dass seine Version der Geschehnisse die wahre sei, vielleicht ein paar Morde, ein paar schöne Verführerinnen, ein paar einäugige Ungeheuer mehr oder weniger. Selbst ich habe ihm geglaubt, ab und zu. Ich wusste, wie verschlagen er war und was für ein Lügner, ich glaubte nur nicht, dass er seine Verschlagenheiten und Lügen an mir ausprobieren würde. War ich nicht treu gewesen? Hatte ich nicht gewartet und gewartet und gewartet, trotz der Versuchung – fast dem Zwang –, es nicht zu tun? Und was wurde aus mir, sobald die offizielle Version an Boden gewann? Eine erbauliche Legende. Ein Stock, mit dem andere Frauen geschlagen wurden. Warum konnten sie nicht so rücksichtsvoll sein, so vertrauenswürdig, so alles erdulden, wie ich es gewesen war? Auf diese Linie einigten sie sich, die Sänger, die Garnspinner. *Folgt meinem Beispiel nicht*, möchte ich in eure Ohren schreien – ja, in eure! Aber wenn ich zu schreien versuche, röhre ich wie eine Eule.

Natürlich hatte ich Ahnungen – schlüpfrig war er, listig, schlau wie ein Fuchs, sogar – wie soll ich's ausdrücken? – skrupellos, aber auf dem Auge war ich blind. Ich hielt den Mund; und wenn ich ihn aufmachte, sang ich Loblieder auf ihn. Ich widersprach nicht, ich stellte keine unangenehmen Fragen, ich ging den Dingen nicht nach. In jenen Tagen wollte ich ein glückliches Ende, und glückliche Abschlüsse erreicht

man am besten, wenn man die richtigen Türen verschlossen hält und die Blutbäder verschläft.

Als aber die Hauptereignisse vorüber und die Dinge weniger sagenhaft geworden waren, wurde mir klar, wie viele Leute hinter meinem Rücken über mich lachten – wie sie höhnten und Witze machten, dreckige und saubere Witze, beides, wie sie mich in eine Geschichte verwandelten oder in verschiedene Geschichten, wenn es auch nicht gerade die Geschichten waren, die ich gerne gehört hätte. Was kann eine Frau tun, wenn skandalöser Klatsch über sie die Runde macht? Wenn sie sich verteidigt, klingt sie schuld- bewusst. Also wartete ich noch ein bisschen.

Jetzt, da allen anderen die Luft ausgegangen ist, bin ich an der Reihe, die Geschichte zu erzählen. Das bin ich mir selbst schuldig. Ich musste mich dazu auffaffen, das zu tun: Denn dieses Geschichtenerzählen ist eine niedere Kunst. Alte Frauen machen es, herumstreunende Bettler, blinde Sänger, Dienstmägde, Kinder – Leute, die viel Zeit haben. Früher hätten alle gelacht, wenn ich versucht hätte, den fahrenden Sänger zu spielen – es gibt nichts Absurderes als eine Aristokratin, die in den Künsten dilettiert –, aber wer schert sich jetzt noch um die öffentliche Meinung? Um die Meinung der Leute hier unten: die Meinung von Schatten, von Echos. Also werde ich meinen eigenen Faden spinnen.

Schwierig ist nur, dass ich keinen Mund habe, mit dem ich sprechen könnte. Ich kann mich nicht verständlich machen, nicht in eurer Welt, der Welt der

Körper, der Zungen und Finger; und die meiste Zeit über habe ich keine Zuhörer, nicht auf eurer Seite des Flusses. Diejenigen unter euch, die ab und zu ein seltsames Flüstern hören, ein merkwürdiges Quäken, verwechseln meine Worte so leicht mit Windstößen, die im trockenen Schilf rascheln, mit Fledermäusen im Zwielflicht, mit schlechten Träumen.

Aber ich habe immer ein entschlossenes Wesen gehabt. »Geduldig« haben sie mich früher genannt. Ich bringe die Dinge gerne zu Ende.

II
DER CHOR: EIN REIM ZUM SEILSPRINGEN

Die Mägde sind wir
Die du getötet hast
Die du verrietst

Es ging uns schlecht
Unsre Füße zuckten
Das war nicht recht

Mit Nutten und Nymphen nach Belieben
An allen Küsten dieser See
Hast du's getrieben

Viel weniger taten wir
Als was du getan
Und doch starben wir hier

Dein war der Pfeil
Dein war das Wort
Auf dein Geheiß

Schrubbten wir das Blut
Unsrer toten Liebhaber
Vom Boden auf